



»Wir sind mehr als 1.000!«

Diakoninnen und Diakone in Westfalen

Arbeitsgemeinschaft Diakonische Gemeinschaften
und Ausbildungsstätten in Westfalen
i. A. Diakonische Gemeinschaft Nazareth
Diakon Wolfgang Roos-Pfeiffer · Nazarethweg 7 · 33617 Bielefeld
www.wirsind1000.nazareth.de

Bethel 
v. Bodelschwingsche
Stiftungen Bethel
Stiftung Nazareth

 Diakonische Stiftung
Wittekindshof
Menschenwürde gestalten.

 MARTINEUM

Aktionsbündnis: »Diakoninnen und Diakone in Westfalen«

Inhalt	Seite
»Wir sind mehr als 1.000!« – Diakoninnen und Diakone in Westfalen	2
Diakoninnen und Diakone in Westfalen – Geleitwort	5
Unser Auftrag – Biblischer Bezug	7
Unser Auftrag – das kirchliche Amt (Kirchenordnung)	8
Arbeitsfelder von Diakoninnen und Diakonen	14
Miteinander – die diakonischen Gemeinschaften in Westfalen	19
Ausbildungsweg Studium in Kooperation mit Fachhochschulen	22
Ausbildungswege bei diakonischen Trägern	26
Im Dienst von Kirche und Diakonie – Praxisfelder von Diakoninnen und Diakonen	29
Kontaktmöglichkeiten	41

»Wir sind mehr als 1.000!« – Diakoninnen und Diakone in Westfalen

Zum Aktionsbündnis **»Wir sind mehr als 1.000 – Diakoninnen und Diakone in Westfalen«** haben sich die drei Träger Diakonischer Ausbildungsstätten und Gemeinschaften in Westfalen zusammengeschlossen:

- Zur **Stiftung Nazareth (Bielefeld/Bethel)** im Verbund der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel gehören die Diakonische Gemeinschaft Nazareth sowie die Ev. Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde. Hier können berufsbegleitende Ausbildungsangebote zur Diakonin/zum Diakon absolviert werden. Darüber hinaus ist die Stiftung Nazareth Hauptgesellschafter der Fachhochschule der Diakonie. Hier kann über den Studiengang »Diakonie im Sozialraum« ein Bachelor in sozialer Arbeit und der Abschluss als Diakonin/Diakon erreicht werden.
- Zur **Diakonischen Stiftung Wittekindshof (Bad Oeynhausen)** gehören die Brüder- und Schwesternschaft des Wittekindshofs und die Diakonenschule. Hier wird eine zweijährige Ausbildung zur Diakonin/zum Diakon angeboten. Die Diakonische Stiftung Wittekindshof ist Gesellschafter der Fachhochschule der Diakonie. Hier kann über den Studiengang Diakonie im Sozialraum ein Bachelor in sozialer Arbeit und der Abschluss als Diakonin/Diakon erreicht werden.
- Zum **Martineum e.V. (Witten)** gehören die Gemeinschaft evangelischer Diakoninnen und Diakone des Martineums sowie die Bildungsstätte für Kirche und Diakonie. Das Martineum kooperiert in verbindlicher Weise mit der Ev. Fachhochschule Bochum und bietet dort ausgebildeten Religionspädagogen Möglichkeiten der Erlangung der Einsegnungsfähigkeit als Diakonin/Diakon

Das Aktionsbündnis wird unterstützt und mitgetragen von der Ev. Kirche von Westfalen und der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe. Das Ziel des Aktionsbündnisses ist es, für den Beruf und das kirchliche Amt der Diakonin/des Diakons zu werben.

Mit der Überschrift **»Wir sind mehr als 1.000!«** machen wir aufmerksam darauf, dass mehr als eintausend Diakoninnen und Diakone im aktiven



Dienst von kirchlichen oder diakonischen Einrichtungen und Diensten stehen. Wir sind mehr als 2.500, können wir sagen, wenn wir alle Mitglieder unserer Diakonischen Gemeinschaften sowie alle im Ruhestand befindlichen Diakoninnen und Diakone mitzählen würden, die sich vielfach haupt- und ehrenamtlich in Kirche, Diakonie und Gesellschaft engagieren. So sind die Gemeinschaften wichtige Netzwerke zur individuellen Unterstützung und Bildung und zur Förderung und Weiterentwicklung des Berufsprofils der Diakonin/des Diakons.

»Wir sind mehr als 1.000!« bedeutet:

- Mehr als **1.000** mal hohe berufliche Kompetenz durch die doppelte Qualifikation von Diakoninnen und Diakonen in staatlich anerkannten sozialpflegerischen Berufen und einer kirchlichen Ausbildung;
- Mehr als **1.000** theologisch-diakonisch qualifizierte und von der ev. Kirche von Westfalen eingesegnete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im aktiven kirchlichen oder diakonischen Dienst;
- Mehr als **1.000** Botschafterinnen und Botschafter für die freimachende Botschaft des Evangeliums;
- Mehr als **1.000** Multiplikatorinnen und Multiplikatoren des christlichen Menschenbildes und einer evangelisch-diakonischen Haltung in Kirche, Diakonie und Gesellschaft.

Im Amt des Diakons und der Diakonin verdichtet sich der Auftrag der Kirche zu diakonischem Handeln. In der verfassten Kirche arbeiten Diakoninnen und Diakone in nahezu allen Bereichen als Gemeindepädagogen, als Mitarbeiter der offenen Jugendarbeit, als Dozenten in kirchlichen Bildungs- und Begegnungsstätten, als haupt- oder ehrenamtlich Engagierte in Beratungsstellen, in Suppenküchen, der Bahnhofsmision, bei Pfadfindern und vielem mehr.

Im Bereich der Diakonie arbeiten Diakoninnen und Diakone vor allem in den Arbeitsfeldern von Jugend- und Erziehungshilfe, Beratungsarbeit, Behindertenhilfe, Psychiatrie, Altenpflege, Krankenhäusern, Suchtkranken- und Wohnungslosenhilfe. Diakoninnen und Diakone sind in nahezu allen Bereichen und auf allen Ebenen und von diakonischen Einrichtungen und Trägern tätig, vom Vorstandsmitglied und Geschäftsführerin bis zum Kranken- oder Altenpfleger. Diakoninnen und Diakone nehmen dort, wo sie arbeiten, wichtige Multiplikatorenfunktionen zu Fragen diakonischer und kirchlicher Identität sowie zur Gestaltung christlicher Feste und in der Seelsorge wahr.

Diakoninnen und Diakone sind bestens aufgestellt für die Herausforderungen von Kirche und Diakonie mit Zukunft!



Für die Arbeitsgemeinschaft
Diakonische Gemeinschaften und
Ausbildungsstätten in Westfalen.

Diakon
Wolfgang Roos-Pfeiffer (Vorsitzender)

Diakoninnen und Diakone in Westfalen

Geleitwort

»Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Sie muss an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend.« So beschrieb Dietrich Bonhoeffer seine Vision von Kirche. Um diese Orientierung und den damit einhergehenden diakonischen Auftrag von Kirche nachzukommen, hat die Ev. Kirche neben das Pfarramt den Dienst der Diakonin/des Diakons in ihre Ordnungen aufgenommen. »Diakonie ist in dem Auftrag der Kirche begründet, Zeugnis von Jesus Christus in der Welt zu geben. Dienst der helfenden Liebe und Dienst mit dem Wort gehören untrennbar zusammen.« (EKvW, Diakonengesetz, Stand 2008)

Diakoninnen und Diakone sind besonders qualifizierte und eingesegnete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der evangelischen Kirche und prägen auf vielfältige Weise das Gesicht von Kirche: sie arbeiten mit hoher Professionalität und doppelter Qualifikation (einer theologisch-diakonischen als auch in einem staatlich anerkannten Sozial- oder Pflegeberuf) in allen Arbeitsfeldern der Diakonie, sei es bei diakonischen Unternehmen und Trägern oder bei Einrichtungen und Diensten Diakonischer Werke oder anderer evangelische Verbände. Diakoninnen und Diakone arbeiten darüber hinaus vielfach in der verfassten Kirche: in gemeindebezogenen Diensten, in der Gemeindepädagogik und kirchlichen Jugendarbeit, in Bildungseinrichtungen wie z. B. Kindertages- und Familienbildungsstätten, Beratungsstellen und in vielfältigen Projekten.

Diakoninnen und Diakone stehen in diakonischen Einrichtungen und Diensten für die evangelische Kirche und prägen vielfach kirchliches und diakonisches Profil. In der verfassten Kirche stehen sie besonders für die diakonische Ausrichtung von Kirche und die Wahrnehmung diakonischer Aufgaben im gemeindlichen Feld. Diakoninnen und Diakone sind Brückenbauer zwischen kirchlichen Welten: zwischen Diakonie und verfasster Kirche, zwischen professionalisierter, institutionalisierter Diakonie sowie dem diakonischen Auftrag und Alltagshandeln in gemeindlichen Bezügen. Dieser besonderen Brückenbauer-Kompetenz kommt umso größere Bedeutung zu, je mehr sich diakonische Arbeitsbereiche in die Sozialräume und damit auch in die kirchengemeindliche Wirklichkeit hinein entwickeln.

Mit der Kampagne »Wir sind mehr als 1.000!« machen Diakoninnen und Diakone, die mit ihnen verbundenen diakonischen Gemeinschaften sowie die Träger- und Ausbildungsinstitutionen aufmerksam auf die Bedeutung des Amtes für eine Kirche mit Zukunft und sie werben für das Amt, den Beruf und die fundierten Ausbildungsangebote in diesem Bereich.

Diakoninnen und Diakone sind wichtige Botschafterinnen und Botschafter für ein attraktives Bild von Kirche in der Gesellschaft. Kirche mit Zukunft braucht mehr denn je junge Menschen, um den Aufgaben in Kirche und Gesellschaft nachzukommen. Diakoninnen und Diakone tragen dazu bei junge Menschen für die vielfältigen Berufsmöglichkeiten und Ausbildungswege in Kirche und Diakonie zu gewinnen.

Wir wünschen uns von Diakoninnen und Diakonen, als auch von den sie unterstützenden Gemeinschaften und Trägern Impulse für ein zukunftsfähiges kirchliches und diakonisches Profil. Wir brauchen mit dem kirchlich-diakonischem Auftrag identifizierte und identifizierbare Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nach innen wie außen integrierend, anstiftend und ermutigend wirken.

Wir werden uns dafür einsetzen, das kirchliche Amt der Diakonin des Diakons weiter zu stärken und vor allem junge Menschen für diesen Beruf zu werben.




LKR Dr. Dieter Beese
Ev. Kirche von Westfalen




Pfarrer Christian Heine-Göttelmann
Vorstand der Diakonie
Rheinland-Westfalen-Lippe

Unser Auftrag – Biblischer Bezug

Unser Dienst gründet auf einem gemeinsamen, christlichen Verständnis des Menschen. Es betrachtet jeden unabhängig von seinen Eigenschaften, Fähigkeiten und Taten als von Gott geliebt. In unserem Handeln orientieren wir uns deshalb am biblischen Liebesgebot: »*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*« (3. Mose, 19,18, acht Mal aufgenommen im Neuen Testament)

Unser Auftrag zum diakonischen Handeln geht auf die im Neuen Testament bezeugte Diakonie zurück. Jesus Christus hat uns durch seinen Dienst dazu befreit, uns anderen Menschen diakonisch zuzuwenden. Er sagte: »*der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*« (Markus 10,45)

Unsere Zuwendung zueinander geschieht nicht in hierarchischer, sondern in geschwisterlicher Gemeinschaft. Jesus sagte nämlich zu seinen Jüngern: »*Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Dienender.*« (Lukas 22,25-27)

Unsere Arbeit gilt vor allem denjenigen Menschen, die besondere Unterstützung brauchen und wünschen. In der Apostelgeschichte steht dazu geschrieben: »*In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen. Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst. Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleibe. Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den zum Judentum Dazugekommenen aus Antiochia. Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie. Und das Wort Gottes*

breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem.« (Apostelgeschichte 6,1-7) So wird die Geschichte von der Berufung des ersten sieben Diakone in den frühchristlichen Gemeinden erzählt.

Unsere diakonische Unterstützung anderer Menschen steht unter der Verheißung, dass dabei zugleich Jesus Christus gegenwärtig ist. Denn er hat gesagt: *»Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan.«* (Matthäus 25,40)

In unserem diakonischen Tun stehen wir in der Tradition der frühesten christlichen Gemeinden, in denen bereits bestimmte Menschen dafür besonders beauftragt wurden. So schreibt Paulus an die Christen in Rom: *»Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, die Diakonin der Gemeinde von Kenchreä ist, damit ihr sie aufnehmt in dem Herrn, wie es sich für Heilige gehört, und ihr beisteht in jeder Sache, in der sie euch braucht; denn auch sie ist Vorstand vieler gewesen, auch meiner selbst.«* (Römer 16,1+2)

Unser Auftrag – das kirchliche Amt (Kirchenordnung)

Der Auftrag der Kirche

Die Evangelische Kirche »trägt die Verantwortung für die lautere Verkündigung des Wortes Gottes und für die rechte Verwaltung der Sakramente« (Artikel 8 der Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Westfalen – EKVW). Ebenso hat die Kirche(-ngemeinde) den Auftrag zur Seelsorge, zur diakonischen Arbeit, zum missionarischen Dienst sowie zur Pflege der ökumenischen Beziehungen. Zur Erfüllung des oben beschriebenen Auftrages, d.h. »zum Zeugnis und Dienst in der Welt« sind »alle Christinnen und Christen« auf Grund der Taufe berufen (Artikel 18 der Kirchenordnung der EKVW). Der kirchliche Auftrag gilt allen. Allerdings verpflichtet z. B. die Evangelische Kirche von Westfalen die Kirchengemeinden »zur Erfüllung des Auftrages Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen, zu befähigen und zu begleiten, die nötigen Ämter und Dienste einzurichten sowie für Angebote der Fortbildung zu sorgen« (Artikel 9). »Alle Ämter und Dienste dienen der Erfüllung dieses Auftrages.« (Artikel 18)

Die Kirchenordnung der EKVW geht in Artikel 9 davon aus, dass es unter diesen »allen« auch Menschen geben muss, die zur Erfüllung des Auftra-



ges in besonderer Weise befähigt und weiter fortgebildet wurden. Dabei geht es um Qualität. Wenn die Kirche die Erfüllung ihres Auftrages ernst nimmt, dann braucht es Qualität, ja mehr noch, dann muss die Qualität gesichert werden. Dabei ist nicht nur an beruflich tätige Menschen gedacht. Befähigung und Fortbildung gibt es auch für die vielen ehrenamtlich in der Kirche Tätigen.

Damit sie jedoch selbst die Sicherung der Qualität überprüfen und auch gewährleisten kann, stellt die Kirche Menschen ein, erlässt Bestimmungen für ihre Ausbildung, nimmt Prüfungen ab und beauftragt Mitarbeitende, die dazu ausgebildet sind, mit besonderen Diensten. »Diakoninnen und Diakone«, so heißt es in Artikel 46, »nehmen den diakonischen Auftrag in Sozial- und Bildungsarbeit, in pflegerischen und erzieherischen Tätigkeiten sowie in Verkündigung, Seelsorge und Beratung wahr.« Von der Kirche an einer anerkannten Ausbildungsstätte ausgebildete und geprüfte Diakoninnen und Diakone sichern (gemeinsam mit anderen Mitarbeitenden) die Qualität der Erfüllung des diakonischen Auftrages.

Doppelte Qualität

Diakonie, so formuliert dies das Diakonengesetz der Evangelischen Kirche der Union (EKU), »ist in dem Auftrag der Kirche begründet, Zeugnis von Jesus Christus in der Welt zu geben. Dienst der helfenden Liebe und Dienst mit dem Wort gehören untrennbar zusammen.« Entsprechend



bedeutet Qualität, dafür Sorge zu tragen, dass im diakonischen Arbeitsfeld qualitativ hervorragende »helfende Liebe« erlebt werden kann und dass diese nicht von der qualitativ hervorragenden Verkündigung des Evangeliums getrennt wird.

Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen unserer Gesellschaft – Umbau des Sozialstaates unter zivilgesellschaftlichen Aspekten, hoher Anspruch an Dienstleistungen, weitgehend beruflich organisierte Diakonie und das alles in einer pluralistischen Welt – bedeutet Qualität und Qualitätssicherung, Mitarbeitende in Kirche und Diakonie für beide Aspekte (Zeugnis und Dienst) hervorragend auszubilden und sie außerdem zu befähigen, dafür zu sorgen, die beiden Aspekte zusammen denken und leben zu können; und dies nicht nur als Individuen, sondern als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter einer Institution, die die organisationale Verantwortung dafür übernimmt, dass die Institution selbst im oben beschriebenen Sinn dem Auftrag der Kirche entsprechen und Kirche sein und bleiben kann.

Weder eine diakonische Organisation noch eine Kirchengemeinde können selbstverständlich davon ausgehen, dass (alle) ihre beruflich oder ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (unabhängig davon, ob sie Mitglieder der evangelischen oder einer christlichen Kirche sind) christliche Einstellungen und Haltungen gut genug kennen, um sie z. B. in Diskussionen vertreten zu können, das nötige Wissen haben, um christliche Positionen fachlich begründen zu können, oder kompetent sind, um z. B. christliche Spiritualität anleiten zu können.

Ebenso kann bei der Vielfalt der Milieus und Subkulturen und bei der Differenziertheit der Anforderungen im sozialen Bereich eine diakonische Institution oder eine Kirchengemeinde nicht davon ausgehen, dass alle ihre beruflich oder ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Lage sind, Menschen in ihrem Sozialraum fachlich und methodisch angemessen anzusprechen und sie zu unterstützen (auch Pfarrerinnen und Pfarrer nicht). Diakoninnen und Diakone sind also die für die Aufgabenvielfalt im diakonischen Arbeitsfeld mit seinen beiden Dimensionen die mit am besten ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Und nicht nur dies: Sie sind durch ihre Einsegnung dazu auch in besonderer Weise durch die Kirche berufen und werden in ihrem Dienst von den diakonischen Gemeinschaften, deren Mitglieder sie sind, begleitet. Diese bieten ihnen geistliche, seelsorgerliche und fachliche Unterstützung und sorgen damit auch für den Erhalt der beruflichen und persönlichen Qualität.

Doppelte Qualifikation

Qualität und Qualitätssicherung in der kirchlich begründeten Doppelaufgabe braucht Diakoninnen und Diakone, die in sehr unterschiedlichen Fachausbildungen »helfende Liebe« gelernt haben (Soziale Arbeit, Pflege, Heilerziehungspflege, Erziehung in einer staatlich anerkannten 3-jährigen Ausbildung oder einem Studium) und die in einer zweijährigen theologisch-diakonischen Ausbildung das nötige theologische Fachwissen erworben haben, um dem Auftrag zu Verkündigung und Seelsorge gerecht werden zu können und um die beiden Aspekte des einen Auftrages zusammenbringen können. Darum gehören sie in der EKvW auch zu den beruflich Tätigen mit dem Auftrag zur Seelsorge, für die das Seelsorgeheimgesetz der EKD in Anwendung kommt.

Die Ausbildung zur Diakonin/zum Diakon bietet ein »Plus« an Qualität und der Möglichkeit der Qualitätssicherung. Absolventinnen und Absolventen lernen bereits in ihrer Ausbildung, soziale Arbeit in allen nötigen fachlichen Aspekten zu verstehen und gleichzeitig die Verbindung zu Theologie, Ethik, Spiritualität und der Kommunikation des Evangeliums herzustellen. Oder umgekehrt: Theologie, Ethik, Spiritualität und die Kommunikation des Evangeliums zu »können« und dabei auch als Sozialarbeiterin/Pflegekraft/Erzieher zu denken, zu fragen und die Grenzen auszuloten. Das bringt ein »Mehr«, das Qualität schafft und Qualität sichern hilft.



Arbeitsfelder von Diakoninnen und Diakonen

Der Beruf der Diakonin/des Diakons verbindet die jeweilige theologisch-diakonische Kompetenz mit den Fachkompetenzen eines staatlich anerkannten Sozial- oder Pflegeberufs (z. B. Gesundheits- und Krankenpflege, Heilerziehungspflege, Erzieher, Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, etc.). Diese doppelte Qualifikation legt die Basis für einen integrierten Dienst von Diakoninnen und Diakonen mit den Elementen von Verkündigung und Seelsorge sowie der fachlichen Hilfe, Beratung und Förderung.

Diakoninnen und Diakone arbeiten mit ihrer theologischen und pädagogischen Kompetenz in ganz unterschiedlichen Formen am Verkündigungsauftrag der Ev. Kirche mit. In der Kinder- und Jugendarbeit von Kirchengemeinden und Kirchenkreisen, in Jugendkirchen, in der verbandlichen Jugendarbeit (CVJM, Pfadfinder, etc.), in der Bildungsarbeit von Kirche und Diakonie sowie in Einrichtungen und Diensten der Diakonie. Der Auftrag zur Verkündigung der frohen Botschaft des Evangeliums, die Einladung zu Gebet, Besinnung und Gottesdienst sowie das Angebot zur Seelsorge in belastenden Lebenssituationen ist Kernbestandteil des professionellen Auftrages der Diakonin/des Diakons ganz unabhängig davon, in welchem Arbeitsfeld sie tatsächlich arbeiten.

Wir befinden uns in einem umfassenden gesellschaftlichen Umbruch. Die Lebensbedingungen in einer technisierten Welt, neue Lebensformen und fortschreitende Vereinzelung in einer bisher nicht gekannten kulturellen und religiösen Vielfalt fordern alle Menschen heraus. Die Bedeutung und Rolle der Ev. Kirchen und diakonischer Einrichtungen verändern sich dabei ebenfalls. Diakoninnen und Diakone arbeiten daran mit, Gemeinde und Diakonie als eine wichtige Dimension unserer Gesellschaft durch konkrete Angebote für Menschen erfahrbar zu machen. Kirchengemeinden und -kreise können dabei in der Zusammenarbeit mit diakonischen Einrichtungen und Diensten einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Verantwortung der Kirche leisten. Diakoninnen und Diakone verstehen sich als Brückenbauer zwischen Kirche, Diakonie und Gesellschaft. »Diakonie und Kirche – mit den und für die Menschen vor Ort« (Jahresthema 2015/2016 der Diakonie Deutschland).

Kirchengemeinde, Kirchenkreise und kirchliche Gestaltungsräume

Die Ev. Kirche gliedert sich gemäß ihrer Ordnung in Kirchengemeinden und Kirchenkreisen. Mit dem Reformprozess »Kirche mit Zukunft« wurden Gestaltungsräume unter Beteiligung mehrerer Kirchenkreise geschaffen. Diakoninnen und Diakone sind in unterschiedlichen Aufgabenfeldern von der Gemeinde- und Gemeindejugendarbeit über Beratungsstellen und unterstützende Dienste in diesen Strukturen tätig. Sie wirken daran mit, dass sich Verkündigung, Seelsorge und gemeindlich-kirchliches Leben mit helfendem Handeln in der Kirche verbindet.

Beratung und Selbsthilfe

Jede und Jeder braucht auf seinem Lebensweg Rat und Hilfe. Jede und Jeder verfügt über Kompetenz, Rat und Hilfe zu geben. Diakoninnen und Diakone stärken durch ihren Einsatz in Beratungsstellen oder im Aufbau von Selbsthilfegruppen diese Kompetenzen. Sie begleiten und fördern Frauen, Männer, Kinder- und Jugendliche, Senioren in unterschiedlichen Frage- und Problemstellungen des Lebens. Dadurch erfahren Menschen mit und ohne Bezug zur Evangelischen Kirche wichtige Hilfe in ihren jeweiligen Lebenssituationen.

Eingliederungshilfen für benachteiligte Menschen

Aufgrund von Erkrankungen, Behinderung und Armut geraten Menschen an den Rand des gesellschaftlichen Lebens. In Ev. Kirchengemeinden ist es eine stetige Aufgabe am Ziel einer einladenden und integrierenden Gemeinschaft von Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen zu arbeiten. Diakoninnen und Diakone unterstützen Menschen mit Erkrankungen oder Behinderungen, Menschen nach Verlust von Arbeit und Wohnung in der Stabilisierung bzw. im Aufbau einer möglichst unabhängigen und selbstbestimmten Lebensführung. Dies kann in stationären Einrichtungen, teilstationären und arbeitsfördernden oder tagesstrukturierten Angeboten sowie durch ambulante und unterstützende Dienste erfolgen. Diakoninnen und Diakone wirken mit ihren spezifischen Fachkompetenzen insbesondere an den Aufgaben zum Auf- und Ausbau einer Gemeinde und Gesellschaft mit, die alle Menschen einschließt und ihnen gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabechancen eröffnet (Inklusion).

Altenhilfe und ambulante Pflege

Menschen werden in unserer Gesellschaft deutlich älter als noch vor wenigen Jahrzehnten. Mit dieser positiven Entwicklung verbindet sich auch ein wachsender Bedarf an Pflege und Betreuung in unterschiedlichen Lebenssituationen. Diakoninnen und Diakone sind in der ambulanten Pflege, in Senioren- und Pflegezentren sowie der beratenden und seelsorgerlichen Begleitung von Menschen im Alter und ihren Angehörigen tätig. Eine besondere Aufgabenstellung ist dabei auch die Begleitung in der letzten Lebensphase und Abschied. Diakoninnen und Diakone wirken deshalb auch in der ehrenamtlichen, ambulanten und stationären Hospizarbeit mit.

Erziehung, Familienhilfen und Bildung

Die Entwicklung von Menschen vom Kindesalter an ist ein wunderbarer Prozess. Er kann durch unterschiedliche Faktoren leicht gestört und belastet werden. Diakoninnen und Diakone arbeiten daran mit, Kinder und Jugendliche selbst sowie ihre Eltern und Familien in diesem Entwicklungsprozess zu unterstützen und zu begleiten. Die Ev. Kirche sieht für sich einen Schwerpunkt in der Aufgabe von Erziehung und Bildung. Diakoninnen und Diakone arbeiten u. a. in Kindertageseinrichtungen, Familienzentren, Familienbildungsstätten, der offenen Ganztagschule und Schulsozialarbeit und nehmen auch religionspädagogische Aufgaben wahr.

Verkündigung, Seelsorge und Bildungsarbeit (VSBMO)

Die Ordnung für Ausbildung und Dienst von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Verkündigung, Seelsorge und Bildungsarbeit (VSBMO) beschreibt das Aufgabenfeld, die Anstellungsvoraussetzungen und Qualifikationen sowie die Wege dahin, die Aufgabenfelder und weitere Parameter. Das implizite Berufsbild ist das der Gemeindepädagogin oder des Gemeindepädagogen. Dieses Berufsbild wurde in den 1970er Jahren entwickelt, weil in den gemeindlichen Arbeitsfeldern Menschen mit theologischer und staatlich anerkannter Qualifikation tätig werden sollten. Da die Qualifikationsvoraussetzungen denen des Diakonenberufs ähneln, sind in der westfälischen Kirche Gemeindepädagogen/-innen und Diakon/innen mit ähnlichen Aufgaben in den gemeindepädagogischen Arbeitsfeldern tätig. 80% der nach VSBMO angestellten Mitarbeitenden arbeiten in der gemeindlichen, verbandlichen und offenen Jugendarbeit sowie in



Kooperation mit Schule. Andere sind in der Konfirmandenarbeit, im gemeindepastoralen Dienst, der Bildungsarbeit oder in geschäftsführenden Funktionen tätig. Die Mehrzahl ist bei Kirchengemeinden angestellt, ein weiterer großer Anteil bei Kirchenkreisen. Auch landeskirchliche Dienststellen sind Anstellungsträger von Diakon/innen und Gemeindepädagogen/-innen. Einige sind bei Vereinen und Verbänden wie etwa dem CVJM angestellt.

Die Arbeit mit jungen Menschen wird auch in Zukunft ein starkes Standbein bleiben. Aber es kommen weitere Aufgaben zunehmend in den Blick, etwa ein gesamtgemeindlich verstandener gemeindepädagogisch-gemeindediakonischer Aufgabenbereich, stärkere Einbindung in die gemeindepastorale Versorgung, möglicher Weise Religionsunterricht an Schulen, auch die Arbeit mit Senioren. Wenn im kommenden Jahrzehnt Kirchengemeinden durch Zusammenschlüsse und die Zahl der Gemeindeglieder pro Pfarrstelle größer werden, ist eine neue Zuordnung der beruflich Tätigen erforderlich. Dann werden Diakone/innen und Gemeindepädagogen/-innen benötigt, die im Team mit Pfarrern/-innen, Kirchenmusikern/-innen und Küstern/-innen kompetenzorientiert Aufgaben in den Kirchengemeinden oder Kooperationsräumen, d. h. für mehrere Kirchengemeinden wahrnehmen.

»Eine Welt«

Diakoninnen und Diakone arbeiten und engagieren sich in vielfältiger Weise in der weltweiten Ökumene. Hierbei sind die Westfälische, die Rheinländische Landeskirche und die v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel über die Vereinte Ev. Mission (VEM) verbunden. Schwerpunktthemen einer nachhaltigen Arbeit in Ökumene und Entwicklungshilfe sind Bildung, Diakonie- und Kirchenentwicklung. Diakoninnen und Diakone sind in der VEM-Organisation als auch in unterschiedlichen Entwicklungsprojekten auf der ganzen Welt engagiert. Darüber hinaus gibt es weitere Projekte mit Ev. Partnerkirchen in Europa und der Welt (z. B. in der Seemannsmission, in der Ev. Kirche am Rio dela Plata, Argentinien), in denen Diakoninnen und Diakone arbeiten.

Miteinander – die diakonischen Gemeinschaften in Westfalen

Bestandteil des professionellen Selbstverständnisses von Diakoninnen und Diakonen ist die Zugehörigkeit zu einer diakonischen Gemeinschaft. Hier erfahren sie Begegnung, Austausch und Förderung ihres Dienstes. Die drei diakonischen Gemeinschaften im Bereich der Ev. Kirche von Westfalen sind historisch eng mit den Trägerinstitutionen verbunden. Diese haben die Gemeinschaften vor allem zur Personalarbeit für Diakoninnen und Diakone genutzt, um diese (berufsbiographisch) zu begleiten, weiterzubilden und mit ihnen insbesondere bei externen Einsätzen in Kontakt zu bleiben. Die Gemeinschaften nehmen mit den Trägerinstitutionen stellvertretend den Auftrag der Ev. Kirche wahr, Diakoninnen und Diakone als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche zu begleiten, für diese im Rahmen der Amtsführung zu sorgen und Möglichkeiten der Personalentwicklung zur Verfügung zu stellen. Nach Diakonengesetz ist die Mitgliedschaft in einer diakonischen Gemeinschaft für Diakoninnen und Diakone nicht vorgeschrieben. Diakoninnen und Diakone sind dennoch zum sehr großen Teil Mitglieder einer der drei Gemeinschaften. Diakoninnen und Diakone, die nicht zu einer Gemeinschaft gehören, werden in den Strukturen der Landeskirche begleitet und eingebunden.

Diakonische Gemeinschaft Nazareth

»Was kann aus Nazareth Gutes kommen? Komm und sieh!«
(Joh. 1,46)

Die Diakonische Gemeinschaft Nazareth wurde 1877 als Bruderschaft gegründet und ist seit der Öffnung der Diakonenausbildung 1972 für Frauen eine Gemeinschaft von rund 950 Frauen und Männern. Zur Gemeinschaft gehören Diakoninnen und Diakone, aber auch beruflich oder ehrenamtlich in Kirche und Diakonie engagierte Menschen. Wir orientieren uns an der befreienden Botschaft des Evangeliums. Auf dieser Grundlage gestalten wir unsere Gemeinschaft offen und in gegenseitiger Achtung über Berufsgruppen, Generationen und Hierarchien hinweg.

Die Diakonische Gemeinschaft Nazareth hat ihr »Zuhause« in den v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel in Bielefeld. Unsere Mitglieder arbeiten und engagieren sich im gesamten Bundesgebiet und weltweit

in der Ökumene. In unserer Gemeinschaft tragen viele dazu bei, dass fachlicher Austausch, kollegiale Begleitung, diakonische Reflexion, geistliche Stärkung, Gottesdienst und Gebet stattfinden. Bei unseren Treffen entwickeln sich immer wieder neue Kontakte und Möglichkeiten gemeinschaftlichen Lebens. Zweimal im Jahr versammeln sich die Mitglieder der Gemeinschaft zu Gemeinschaftstagen. Darüber hinaus finden viele Treffen und Veranstaltungen in regionalen Gruppen und Veranstaltungen statt. Einkehrtage, Fortbildungsangebote und Möglichkeiten berufsbio-graphischer Begleitung gehören ebenso zum gemeinschaftlichen Leben, wie seelsorgerliche Begleitung in Krankheits- oder Krisensituationen. Die Diakonische Gemeinschaft Nazareth engagiert sich in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Basiskursen Diakonie, über das »Diakonikum« bis zur Ausbildung von Diakoninnen und Diakonen in der Ev. Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde sowie an der Fachhochschule der Diakonie.

Diakonische Brüder- und Schwesternschaft des Wittekindshofs

»Gelingendes menschliches Miteinander ist Begegnung im Licht Gottes!«

1949 wurde die Diakonische Brüder- und Schwesternschaft des Wittekindshofes gegründet, um in der Diakonischen Stiftung Wittekindshof theologisch – diakonisch ausgebildete und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu sammeln und Menschen mit Behinderungen ein würdevolles Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Unsere Gemeinschaft zählt 1.560 Mitglieder, davon davon rund 600 Diakoninnen und Diakone im aktiven Dienst von Kirche und Diakonie.

Wir leben gemeinschaftlich und nehmen andere Menschen mit, dabei fängt jeder bei sich an. An unterschiedlichen Orten in die wir gehen ist die einzelne Schwester/der einzelne Bruder Gemeinschaft, lebt diese eigenverantwortlich und vernetzt. Wir Menschen sind von Gott geliebt und als Geschöpfe sein Ebenbild und Gegenüber. Als Christen wissen wir uns von Gott getragen, wir stärken und helfen uns gegenseitig.

Durch die Verantwortung, die wir vor Gott haben, übernehmen wir Verantwortung für Menschen in besonderen Lebenslagen und das christliche Leben vor Ort. Diese Verantwortung bedingt, dass wir uns gesellschaftlich einbringen. Wir verstehen uns als durch die Liebe Gottes getragen. Unsere Haltung zeigt Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und Zugewandtheit. Wir geben Raum und Zeit für christliche Spiritualität in der Gemeinschaft. Wir nehmen uns und andere in achtsamer Weise wahr und bieten Begleitung an.

Martineum – Gemeinschaft evangelischer Diakoninnen und Diakone

Das Martineum ist eine Gemeinschaft von zurzeit 300 Diakoninnen und Diakonen mit Sitz in Witten. Gegründet wurde das Martineum am 10.11.1907 als evangelisches Brüderseminar in Witten zur Ausbildung von Gemeindehelfern und Jugendpflegern.

Durch das starke Bestreben u.a. der Bruderschaft des Martineums wurde auf der Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen 1950 in Bethel ein Gesetz über das Amt des Diakons beschlossen. 1953 führte die weitere Entwicklung in der evangelischen Kirche durch das Wachstum der Kirchengemeinden besonders in den Industriegebieten dazu, dass Diakone Prediger wurden. 1977 wurden erstmals im Martineum Frauen in das Amt der Diakonin eingeseget. Darum wurde aus der Bruderschaft die Martineumsgemeinschaft.

2002 wurde die Ausbildung zur Diakonin/zum Diakon an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EFH) im Jahr 2002 angesiedelt. Ein Kooperationsvertrag zwischen der EFH und dem Martineum zur Begleitung der Studierenden wurde abgeschlossen.

Heute ist das Martineum nach einigen Umzügen wieder in Witten auf dem Gelände untergebracht, wo es eine räumliche Nähe zur Diakoniegemeinschaft, dem Diakoniewerk Ruhr, der Creativen Kirche und dem Evangelischen Krankenhaus gibt.

Ausbildungsweg Studium in Kooperationen mit Fachhochschulen

Studiengang »Diakonie im Sozialraum«

Nazareth und der Wittekindshof mit der Fachhochschule der Diakonie in Bethel (Diakon/in und staatlich anerkannte/r Sozialarbeiter/in B.A.)

Organisation

- 4 Jahre Vollzeitstudium (240 ECTS).

Inhalte

- Diakonie im Sozialraum, Theorie und Methoden der Sozialen Arbeit, Theorie-Praxis-Module (oder praktische Ausbildung s. u.), Theologie, Ethik und Diakonie, Begleitung von Menschen, Seelsorge und Beratung, Gottesdienst und religiöse Bildung, Gemeinschaft in der diakonischen Arbeit, rechtliche Grundlagen.

Ziel des Studiums

- Absolventinnen und Absolventen dieses Studiengangs können Menschen in unterschiedlichen Problemlagen professionell unterstützen, Hilfe zur Selbsthilfe und individuelle Unterstützungsmöglichkeiten fördern. Sie haben Kompetenzen für alle Felder der Sozialen Arbeit.
- Sie sind Spezialistinnen und Spezialisten für die Vernetzung von Angeboten und Hilfen im Sozialraum (Stadtteile, Kirchengemeinden, Ämter, Behörden und diakonische/sozialen Einrichtungen etc.) und eröffnen dadurch für die dort lebenden Menschen und für die beteiligten Einrichtungen neue Möglichkeiten inklusiven Lebens.
- Als Diakoninnen und Diakone haben die Absolventinnen und Absolventen theologisch-diakonische Kenntnisse und Fähigkeiten, einen Zugang zu existenziellen Lebensfragen der Menschen und können die Arbeit in Diakonie, Kirche und Gesellschaft unter den aktuellen Bedingungen mitgestalten.
- Der Studiengang wird in enger Kooperation mit der Stiftung Nazareth und der Stiftung Wittekindshof gestaltet. Begleitende Angebote und Vorbereitungsseminare der Stiftungen Nazareth und Wittekindshof bereiten Studierende auf die Einsegnung zur Diakonin oder zum Diakon in der Evangelischen Kirche von Westfalen vor. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums ist eine Einsegnung auf Antrag möglich.

Studierende, die eine Einsegnung anstreben, bewerben sich bei der Stiftung Nazareth (www.ev-Bildungsstaette.de) oder der Stiftung Wittekindshof (www.wittekindshof.de) bewerben. Eine Entscheidung hierzu ist auch während des Studiums möglich.

- In einem Mentoringprogramm begleiten Diakoninnen und Diakone (Mitglieder der Diakonischen Gemeinschaft Nazareth und der Diakonischen Brüder- und Schwesternschaft Wittekindshof) die Studierenden während des Studiums.
- Studierende erhalten im Studium die Möglichkeiten, miteinander Gemeinschaft zu erfahren und sich an verschiedenen Angeboten der Diakonischen Gemeinschaften (Veranstaltungen, Arbeitsgruppen, Netzwerke u. a.) beteiligen und so die Gemeinschaften kennen lernen. Darüber hinaus können Studierende, wenn sie wollen, gemeinsam auf dem Campusgelände wohnen.
- In Planung (voraussichtlich für das Wintersemester 2017) ist eine »duale« Ausbildung, die das Studium »Diakonie im Sozialraum« sowie eine praktische Ausbildung in 1 bis 2 Einrichtungen der Diakonie beinhaltet. In diesen Einrichtungen arbeiten die Studierenden während ihres Studiums 15 Std. wöchentlich und erhalten eine praktische Ausbildung, Begleitseminare und eine Ausbildungsvergütung, die auch die Studiengebühren beinhaltet.

Voraussetzungen

- Abitur, Fachhochschulreife
- oder den erfolgreichen Abschluss einer staatl. geregelten Aufstiegsfortbildung oder einer fachlich entsprechenden mind. 2-jährigen Berufsausbildung mit 3 Jahren Berufstätigkeit im Ausbildungsberuf
- oder eine andere Berufsausbildung und das erfolgreiche Bestehen einer Zugangsprüfung

Kosten

- Derzeit 245 pro Monat (zzgl. OWL-Semesterticket 15 € pro Monat)
- Möglichkeiten zur Finanzierung (durch Praktika und Minijobs in Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens) können vermittelt werden

Bewerbung

- Bis jeweils 1. Juni eines Jahres an die Fachhochschule der Diakonie bzw. an die Stiftung Nazareth oder die Stiftung Wittekindshof (s.o.)
- Spätere Bewerbungen sind möglich, falls noch Studienplätze zur Verfügung stehen. (Studiumbeginn im Winter-Semester)

**Doppelstudiengang »Soziale Arbeit« (B.A.)
»Gemeindepädagogik und Diakonie« (B.A.)
Das Martineum mit der Ev. Fachhochschule
Rheinland-Westfalen-Lippe**

Der Weg zum Beruf der Diakonin/des Diakons führt hier über ein Studium: der Doppelstudiengang zur Diakonin/zum Diakon an der Ev. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum (EFH) dauert acht Semester. Er schließt mit dem Bachelor »Soziale Arbeit« und dem Bachelor »Gemeindepädagogik und Diakonie« ab.

Der Studiengang »Gemeindepädagogik und Diakonie« befasst sich mit biblischer, systematischer, praktischer Theologie und bezieht sich speziell auf die Arbeit in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen. Die in diesem Studienfach vermittelten theologischen und diakoniewissenschaftlichen Kenntnisse ergänzen die sozialberufliche Kompetenz.

Das Martineum hat mit der EFH Bochum einen Kooperationsvertrag abgeschlossen und begleitet die Ausbildung durch eigene Angebote im Umfang von ca. 300 Stunden im Zeitraum von vier Jahren. Die Ausbildungsbegleitung umfasst verschiedene Module, die speziell auf die Kompetenzentwicklung von Diakoninnen und Diakonen und deren Persönlichkeitsentwicklung ausgerichtet sind. Durch die Ausbildungsbegleitung des Martineums haben die Studierenden in erhöhtem Maße die Möglichkeit,

- diakonische Praxisfelder kennen zu lernen,
- die persönliche Spiritualität zu leben und zu entwickeln,
- Gemeinschaft zu erleben,
- ein diakonisches Selbstverständnis, Identität und Haltung auszubilden,
- theoretisches Wissen in der Praxis zu üben und zu vertiefen,
- Selbstreflexion und Persönlichkeitsentwicklung zu erfahren.

Die Ausbildungsbegleitung besteht aus Pflichtelementen, die in einer Vereinbarung zur Ausbildungsbegleitung festgelegt sind. Zu den Pflichtelementen zählen vier thematische Studientage im Jahr, das Mentoring-Programm des Martineums, die Teilnahme an den Jahrestreffen, die Vorbereitung von einem Gottesdienst, regelmäßige Auswertungsgespräche mit der Studienleitung und die Studienfahrt zu Beginn der Ausbildung sowie die Vorbereitung zur Einsegnung, die in einem Abschlussseminar stattfindet.

Üblicherweise werden die Pflichtelemente freiwillig durch die Beteiligung an Projekten des Martineums und die Partizipation in der Selbstverwaltung in Gremien oder Ausschüssen ergänzt. Die Pflichtelemente haben zusammen genommen einen Umfang von 292 Stunden, was etwa 2 Semesterwochenstunden entspricht. Studierende werden in der Zeit der Ausbildung durch ein Gemeinschaftsmitglied des Martineums (eine Mentorin/einen Mentor) begleitet. Die für diese Aufgabe speziell ausgebildeten Gemeinschaftsmitglieder bilden ein berufliches und privates Netzwerk, sichern die Qualität des Studiums und entwickeln gemeinsam berufliche Ziele.

Ausbildungsvoraussetzungen:

- Fachhochschulreife, allgemeine Hochschulreife oder eine rechtlich gleichgestellte Zulassung
- Eine mindestens einjährige soziale Tätigkeit (Berufstätigkeit, Freiwilliges Soziales Jahr, Diakonisches Jahr oder ähnliches) vor, während oder nach dem Studium
- Mitglied der Evangelischen Kirche
- Erfahrungen als ehrenamtliche Mitarbeiterin/ehrenamtlicher Mitarbeiter in Kirche oder Diakonie
- Bereitschaft, sich nach der Ausbildung in das Amt der Diakonin/des Diakons berufen zu lassen

Wenn die Studierenden bereits ein Studium im sozialen, heilpädagogischen oder pflegerischen Bereich absolviert haben, können sie direkt in den Studiengang »Gemeindepädagogik und Diakonie« an der EFH einsteigen und diesen bei Bedarf auch berufsbegleitend absolvieren. Dazu nehmen sie an unserer Ausbildungsbegleitung bis zum Ende des Studiums teil. Eine Teilnahme an der Ausbildungsbegleitung ist an ein Studium an der EFH in Bochum gekoppelt.

Ausbildungswege (Vollzeit oder berufsbegleitend) bei diakonischen Trägern

Diakoninnen-/Diakonenausbildung in der Diakonischen Stiftung Wittekindshof

Ausbildungsstruktur

Die Ausbildung besteht aus der Theologisch-Diakonischen Ausbildung und einer Ausbildung zu einem sozialen oder pflegerischen Beruf.

Die theologisch-diakonische Ausbildung dauert zwei Jahre. Sie erfolgt im ersten Jahr (Unterkursus) vor einer sozialen oder pflegerischen Ausbildung oder einem Studium. Nach der Beendigung der Ausbildung in einem staatlichen anerkannten sozialen oder pflegerischen Beruf folgt das zweite Jahr der theologisch-diakonischen Ausbildung, der sogenannte Oberkursus. Wer bereits eine soziale oder pflegerische Ausbildung oder ein entsprechendes Studium abgeschlossen hat, kann den Unter- und Oberkurs in zwei aufeinander folgenden Jahren absolvieren. Alternativ zur Ausbildung an der Diakonenschule ist das Studium »Diakonie im Sozialraum« an der Fachhochschule der Diakonie in Bielefeld/Bethel möglich, zu deren Gesellschaftern die Diakonische Stiftung Wittekindshof gehört (siehe dazu S. 22)

Unterricht ist über die zwei Jahre an zwei Tagen pro Woche mit 20 Wochenstunden Unterricht. Teilnehmende leisten an den anderen Wochentagen ein integriertes Praktikum oder üben eine berufliche Tätigkeit in einem sozialen oder pflegerischen Beruf aus.

Die Diakonenschule vermittelt in einer engen Theorie-Praxisverzahnung Kompetenzen für die Kommunikation des Evangeliums, Seelsorge und soziale Unterstützung von Menschen im Rahmen der Diakonie sowie in kirchlicher und sozialer Arbeit. Die Einsegnung erfolgt durch die Evangelische Kirche von Westfalen.

Voraussetzungen

Fachhochschulreife, Hochschulreife oder mittlere Reife und abgeschlossene Berufsausbildung. Das kirchliche Amt der Diakonin oder des Diakons ist an eine Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche gebunden. Die Teilnahme an der Ausbildung ist auch Interessenten anderer Kirchen möglich.

Die Ausbildung zur Diakonin bzw. zum Diakon in Verbindung mit pflegerischen Berufen (Nazareth)

Grundkurs Diakonie

Junge Menschen, die eine Pflegeausbildung machen wollen, erhalten die Chance, vorab den ersten Teil der Ausbildung zur Diakonin bzw. zum Diakon zu absolvieren. Dieser »Grundkurs Diakonie« wird verknüpft mit Praxisstellen im Bereich der Altenhilfe der Stiftung Sarepta bzw. des Ev. Krankenhauses.

Der Grundkurs Diakonie bietet in sechs Basismodulen die Vermittlung der biblischen Grundlagen in den jeweiligen Themenbereichen und stellt Bezüge zu aktuellen diakonischen Fragen, insbesondere in der Pflege, her. Darauf aufbauend folgen sechs Vertiefungsmodule, die eine intensivere theologische Beschäftigung mit dem jeweiligen Themenfeld bieten. Handlungsansätze im Horizont der diakonischen Herausforderungen bieten. Die Vertiefungsmodule werden durch kursbezogene Prüfungsleistungen qualifiziert abgeschlossen.

Im Anschluss an den Grundkurs Diakonie absolvieren die Teilnehmenden ihre Ausbildung in einem staatlich anerkannten Gesundheitsberuf. Während der Ausbildung finden in regelmäßigen Abständen Fachtage zu diakonischen Themen statt. Außerdem gehört ein Mentoring zur Ausbildung.

Nach dem Abschluss im staatlich anerkannten Gesundheitsberuf erfolgt der 2. Teil der Ausbildung zur Diakonin bzw. zum Diakon in den Aufbau-modulen.

Die Aufbau-module

Voraussetzung für den Besuch der Aufbau-module ist der abgeschlossene Grundkurs Diakonie. An anderer Stelle erworbene theologisch-diakonische Kompetenzen können anerkannt werden.

Die sechs Aufbau-module werden im Laufe von zwei Jahren angeboten und finden zweiwöchentlich an drei aufeinanderfolgenden Wochentagen statt. Die Module werden mit einer Modulprüfung abgeschlossen. Wenn alle Module erfolgreich absolviert wurden, wird ein Gesamtzeugnis von der Evangelischen Kirche von Westfalen ausgestellt und der Antrag auf Einsegnung (im September jedes Jahres) kann erfolgen.

Berufsbegleitende Ausbildung zur Diakonin/zum Diakon (Nazareth)

Die Ausbildungsstruktur

Die berufsbegleitende Ausbildung besteht aus 18 unterschiedlich großen Modulen, die entsprechend der zeitlichen Möglichkeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besucht werden können. Alle Module in den sechs Themenbereichen bauen aufeinander auf.

Zu Beginn bieten die sechs Basismodule (je 2,5 Tage) die Vermittlung der biblischen Grundlagen in den jeweiligen Themenbereichen und stellen Bezüge zu aktuellen diakonischen Fragen her. Die Basismodule werden jährlich angeboten.

Die Vertiefungsmodule (je 2 x 2,5 Tage) bieten eine intensivere theologische Beschäftigung mit dem jeweiligen Themenfeld, zeigen den Horizont der diakonischen Herausforderungen auf und bieten Handlungsansätze. Die Vertiefungsmodule werden für die berufsbegleitende Ausbildung zur Diakonin bzw. zum Diakon anerkannt, wenn sie qualifiziert durch kursbezogene Prüfungsleistungen abgeschlossen werden. Die Vertiefungsmodule werden zweijährlich angeboten.

Die Aufbaumodule

Voraussetzung für den Besuch der Aufbaumodule sind der abgeschlossene Basiskurs und die sechs qualifiziert abgeschlossenen Vertiefungsmodule (oder ein an der Ev. Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde abgeschlossenes Grundseminar bis 2009). An anderer Stelle erworbene theologisch-diakonische Kompetenzen können anerkannt werden.

Die sechs Aufbaumodule werden im Laufe von zwei Jahren angeboten und finden zwei-wöchentlich an drei aufeinanderfolgenden Wochentagen statt. Die Module werden mit einer Modulprüfung abgeschlossen. Wenn alle Module erfolgreich absolviert wurden, wird ein Gesamtzeugnis von der Evangelischen Kirche von Westfalen ausgestellt und der Antrag auf Einsegnung (im September jedes Jahres) kann erfolgen.

Teilnehmende an der berufsbegleitenden Ausbildung zur Diakonin/zum Diakon erwerben die folgenden Kompetenzen in den sechs Themenbereichen:

- Bibel und Theologie
- Diakonie, Kirche und Gesellschaft
- Spiritualität und Gottesdienst
- Seelsorge und Begleitung
- Ethik und Führung
- Diakonische Identität und Gemeinschaft

Voraussetzungen

Voraussetzung für die Einsegnung zur Diakonin oder zum Diakon ist eine mindestens dreijährige Ausbildung oder Studium in einem staatliche anerkannten Sozial- oder Pflegeberuf. Diese muss spätestens zum Ende der berufsbegleitenden Ausbildung abgeschlossen sein. Ebenso ist die Mitgliedschaft in der Evangelischen Kirche Voraussetzung der Einsegnung. Taufe, Eintritt oder Wiedereintritt muss daher beim Abschluss der Aufbauausbildung erfolgt sein.

Im Dienst von Kirche und Diakonie – Praxisfelder von Diakoninnen und Diakonen

Als Diakon theologischer Vorstand der Diakonie Stiftung Salem in Minden (Diakon Ulrich Strothmann, 62 Jahre, Nazareth)

Dass er eines Tages Theologischer Vorstand eines diakonischen Unternehmens mit mehr als 1.700 Mitarbeitenden sein würde, hätte Ulrich Strothmann zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn nicht gedacht. Der gelernte Industriekaufmann kam über den Zivildienst in Bethel zur Diakonenausbildung nach Nazareth. Auf die Ausbildung zum Diakon und Gemeindepädagogen folgten acht Dienstjahre als Jugenddiakon in der Gemeinde Rödinghausen, währenddessen er auch die Vokation erlangte.

1986 wechselte er nach Minden. Am »Diakonischen Werk – Innere Mission – im Kirchenkreis Minden e. V.«, damals eine Einrichtung mit knapp 800 Mitarbeitenden, sollte erstmals die Position eines Öffentlichkeitsreferenten besetzt werden. Hierfür wünschte man sich einen Nazareth-Diakon.



1990 wurde er Leiter der Personalabteilung. Knapp fünf Jahre später fiel die Grundsatzentscheidung, künftig in der Mindener Diakonie nicht mehr mit einem ehrenamtlichen, sondern mit einem hauptamtlichen Vorstand zu arbeiten. Als einer von drei Vorständen wurde Strothmann zum stellv. Vorstandsvorsitzenden in das 8 Jahre-Wahlamt gewählt.

Mehrere Umstrukturierungen sowohl innerhalb des Vorstands als auch im Werk folgten. Die größte davon war der Zusammenschluss mit der Diakonissenanstalt Salem-Köslin-Minden 2011. Durch eine »formwechselnde Umwandlung« gelang die Verbindung des Vereins (Diakonisches Werk) und der Evangelischen Stiftung (Diakonissenanstalt) zur neuen »Diakonie Stiftung Salem« mit Arbeitsschwerpunkten in der Altenhilfe, Behindertenhilfe, Kinder- und Jugendhilfe. Heute besteht der Vorstand aus zwei Personen – gemeinsam mit dem Theologischen Vorstand, der zugleich Vorstandssprecher ist, lenkt ein Kaufmännischer Vorstand das diakonische Unternehmen, zu dem allein neun Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und sieben Altenpflegeheime gehören. Eine weitere Änderung infolge des Zusammenschlusses ist, dass Strothmann seit 2009 auch als Vorsteher der Diakonissengemeinschaft fungiert.

Er schätzt an seiner Position, dass sie ihm neben den klassischen Aufgaben eines Geschäftsführers immer auch Gelegenheit bietet, Gottesdienste zu feiern und zu predigen, seelsorglich tätig zu werden und ökumenische Beziehungen zu pflegen. Nach seiner Auffassung davon befragt, wie eine Einrichtung wie die Mindener Diakonie angemessen zu führen sei, antwortet Strothmann: »Man muss die Menschen mögen.« Das gelte für Kolleginnen und Kollegen, für in den unterschiedlichen Einrichtungen betreuten Menschen und Beschäftigte in den Diakonischen Werkstätten gleichermaßen.

Als Diakon Seelsorger in Altenpflegeeinrichtungen (Diakon Frank Hellmund, 52 Jahre, Nazareth)

Der studierte Theologe und Diakon ist seit 2012 tätig als Seelsorger in der Region Bielefeld im evangelischen Johanneswerk. Dort ist er zuständig für fünf Altenhilfeeinrichtungen und zwei Kindergärten.

Frank Hellmund ist »unterwegs im Namen des Herrn!« Er begleitet die Bewohner, Angehörigen und Mitarbeitenden als Seelsorger. Sowohl die liturgische Leitung der Gottesdienste in den Einrichtungen, als auch die Organisation und Versorgung der Bewohnerinnen und Bewohner mit liturgischen Feiern liegen in seinen Händen. Circa 130 liturgische Veranstaltungen im Kalenderjahr organisiert er. Fünfzig Prozent begleitet er als Liturg selbst. Das Feiern von Krankenabendmahlen in den Zimmern der Wohnbereiche der Altenhilfeeinrichtungen gehört zu seinem Tagesgeschäft. Die Begleitung von Sterbenden, Aussegnungsfeiern und Andachten mit Trauernden prägen seinen Alltag. Wichtig ist Frank Hellmund, die Bewohnerinnen und Bewohner dort abzuholen, wo sie sich gerade befinden. Viele alte Menschen leiden an Demenz. Die große Herausforderung liegt in der Gestaltung der Gottesdienste: »Ziel ist es, alle Besucherinnen und Besucher im Gottesdienst anzusprechen, zu erreichen und so Körper, Geist und Seele zu aktivieren!« Das erfordert Einfallsreichtum und theologisches Geschick. Dies geschieht durch eine anschauliche Predigt in Verbindung mit bekannten liturgischen Ritualen. Zu Hilfe bei der Gestaltung und Durchführung kommt Frank Hellmund hierbei die dreißigjährige Erfahrung der Kindergottesdienst- und Jungschararbeit. Nach Möglichkeit versucht er hier die Kinder der Kindergärten in die Gottesdienste in den Altenhilfeeinrichtungen einzubeziehen.

Mit dem Projekt »Dietrich«, einer Handpuppe mit strubbliger Haartracht und Brille, mit einem Talar bekleidet, lädt Hellmund regelmäßig zum Gottesdienst in den Altenhilfeeinrichtungen ein. Die Figur dient als »Türöffner« zur Kommunikationsaufnahme.





Offene Tür Gelsenkirchen – Als Diakon Jugendreferent (Diakon Martin Grube, 38 Jahre, Martineum)

Schwarz, Gelbe Socken zu tragen braucht manchmal Mut! Die Farbkombination ist jedenfalls dann ungünstig, wenn sie in Gelsenkirchen ca. 800 m Luftlinie zur Veltins-Arena getragen wird. Die Arbeit in einer von Land und Stadt finanzierten Offenen Tür plus Gemeindejugendarbeit (Ev. Kinder und Jugendhauses »apOThe-

ke« in Gelsenkirchen-Buer) zu gestalten braucht auch manchmal Mut! Auch diese Kombination erscheint manchmal als ungünstig. Deshalb wird oft eine Trennung zwischen Gemeindejugendarbeit und der OT Arbeit herbeigeführt. Die Gründe liegen zunächst auf der Hand. Das Publikum ist zu verschieden in ihren Interessen, und Bedürfnissen.

Wir gestalten Offene Tür mit evangelischem Profil, wir gestalten Gemeindejugendarbeit in der Ehrenamtliche und Besucher Gastgeber und Gestalter der offenen Tür werden und machen somit passend was zu nächst als nicht passend erscheint. Hier erleben Kinder und Jugendliche, dass sie willkommen sind, so wie sie sind. Und somit konstituiert sich in der Offenen Tür, das, was wir »Gemeinschaft der Heiligen« nennen. Keiner sieht es den Jugendlichen an. Sie können es selbst kaum von sich glauben. Nichts was sie tun qualifiziert sie dafür. Aber sie sind es: sie sind Heilige. Die Gemeinschaft der Heiligen besteht also nicht aus Superhelden in Sachen Glaubenskunst mit Heiligenschein. Zur Gemeinschaft der Heiligen gehören alle die getauft sind. Oder die sich von Gott berühren lassen. Und man braucht keinen Heiligenschein, um dazuzugehören. Denn diese Gemeinschaft zeichnet sich nicht dadurch aus, dass sie keine Fehler macht. Aber sie ist trotzdem heilig. Weil sie das Heil sucht. Und weil Gott der ist, der alle heilig macht. Gott liebt uns nicht, weil wir heilig sind. Sondern weil wir von Gott geliebt werden, sind wir heilig.

Und in dieser Gemeinschaft werden wir uns gegenseitig heilig, wenn wir uns als Geschöpfe Gottes betrachten. Da ist dann kein Platz für Mobbing. Wir machen klar, dass mein Mitmensch genauso ein heiliges Wesen ist wie ich selbst, dann kann ich ihn nicht ausgrenzen und verletzen. Sondern dann gehört er einfach dazu. So leben wir das in der »apOTheke«

in Gelsenkirchen. Jeder gehört dazu! Jede ist angenommen und darf so sein wie sie ist.

Das ist nicht immer einfach, aber das tut gut! Keiner wird fallen gelassen oder fliegt raus! Und da bin ich als Jugendreferent radikal. Manchmal kann man das sehen, zwischen Hosenbeinsaum und Schuh. Schwarz, gelbe Socken! Die Jugendlichen äußern dann immer klar ihr Missfallen, verdrehen die Augen, manche raufen sich die Haare und sagen: »Schön, finden wir das nicht! Aber Du gehörst trotzdem zu uns!«

Diakon – Vermittler zwischen Menschen mit und ohne Behinderung (Diakon Hartmut Wloka, 61 Jahre, Wittekindshof)

Als Diakon der Diakonischen Brüder- und Schwesternschaft leite ich seit einigen Jahren einen Wohnbereich für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung in Hamm. Worin sehe ich hierbei meine Hauptaufgabe? Sollte ich dies sehr kurz beschreiben müssen, würde ich das Herstellen von Kontakten und die Vermittlung nennen. Menschen mit und ohne Behinderung zueinander bringen! Fachlich würde man von Inklusion sprechen. Wie füllen wir dann diesen Begriff im Alltag? Am Beispiel unseres KIZes möchte ich es erläutern.



Im November 2014 sind wir mit unserem KIZ ins Zentrum von Hamm umgezogen. Es ist das 11. Zentrum dieser Art der Diakonischen Stiftung Wittekindshof. »KIZ« steht für Kontakt- und Informations-Zentrum. An den regionalen Standorten wo Menschen mit Behinderungen betreut werden gehört für uns auch ein solches KIZ dazu. Wir möchten mit Hilfe des KIZes, die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen mit und ohne Behinderung unterstützen. Und dazu müssen Menschen sich begegnen, sich kennenlernen, miteinander sprechen, also Verbindungen aufbauen, sich »vernetzen« – Ja, in der Tat, so einfach ist das mit der Inklusion!

Oder doch nicht?

Zu unserem KIZ gehört ein schönes Cafe. Keine der hier erhältlichen Köstlichkeiten bekommt man hier allein. Jede Kaffeespezialität ist in der Regel mit Begegnung verbunden. Das KIZ ist auch Ausgangspunkt zum Aufbau von Netzwerken und Nachbarschaftsaktivitäten. Wir laden nicht nur in das KIZ ein, sondern suchen Wege für Menschen mit Behinderungen in Vereine, Gruppen und in die Gemeinde. Wir wollen den Mitgliedern der Gesellschaft konkrete Wege zeigen, wie sich die Gesellschaft für die Teilhabe (Inklusion) der Menschen mit Behinderung weiter öffnen kann, beginnen mit der Einbeziehung in gesellschaftliche Aktivitäten und Institutionen. Hierzu machen wir auch Angebote, die Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam nutzen können. Inklusion fördern heißt aber auch direkt und niederschwellig Menschen mit Behinderung zu unterstützen. Wir vom Wittekindshof haben keine Patentrezepte, sondern wollen mit dem KIZ einen Raum bieten, der vor Ort mit Leben gefüllt wird. Nicht von uns allein, sondern zusammen mit den Menschen hier im Sozialraum, hier in Hamm, mit ihren Wünschen, Ideen, Leidenschaften und Hobbys aber auch mit ihrem freiwilligen Engagement. Zukünftig bleibt abzuwarten, ob das was von Inklusion geschrieben und gesprochen und im Programm festgehalten wird, auch in der Praxis zur Umsetzung kommt.



Diakon und Inklusion? Oder der lange Weg zu einer funktionierenden Integration (Diakonin Julia Steinmeier, 30 Jahre, Wittekindshof)

Inklusion – Das aktuelle Trendwort wo immer es darum geht, Minderheiten in die Gesellschaft einzubinden, seien es nun Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit Behinderungen. Aber wo stehen wir überhaupt aktuell im Bezug auf diese Begrifflichkeit? Und was hat das alles mit dem DiakonIn-Sein zu tun? Die Aufgabenfelder, in denen sich eine Diakonin/ein Diakon bewegt, sind weit gesteckt: Ich z. B. arbeite als Diakonin und Diplom-Pädagogin in der »Diakonischen Stiftung Wittekindshof« im Kinder- und Jugendbereich der Behindertenhilfe. Zu meiner täglichen Arbeit gehört die pädagogische Begleitung einer Gruppe von Menschen mit unterschiedlichen Ausprägungen

von Behinderungen. Die Alltagsbegleitung ist einer der Hauptbestandteil dieses Tätigkeitsbereichs. Auf dem Programm stehen regelmäßige sportliche, musikalische und auch religionspädagogische Angebote in Form von Andachten für die Kinder und Jugendlichen des Hauses. Und schon hier kann man einen Bogen spannen zu den Begriffen Integration und Inklusion. Die von vielen Seiten geforderte Inklusion sollte als das zukünftige Idealziel gesehen werden, das man nicht aus dem Blickwinkel verlieren sollte, da es sich nicht aus sich selbst heraus erreichen lässt, sondern man sollte daran arbeiten, die Voraussetzungen zu schaffen, dass dieses Ziel näher an die Gegenwart heranrückt. Integration ist der Schlüssel zur Teilhabe – auch in Kirchengemeinden! Jedoch ist Integration kein »Selbstläufer«, der von sich aus oder aufgrund eines Gesetzes funktioniert. Vielmehr ist Integration auch der Weg, der den Menschen mit Behinderungen helfen soll, das angestrebte Ziel der gleichberechtigten Teilhabe zu erreichen.

Aus der eigenen Arbeit in einem Wohnheim der Behindertenhilfe kenne ich die Zusammenarbeit mit verschiedenen Schulen und auch Kirchengemeinden. Hier hat es bereits einige Berührungspunkte gegeben. So habe ich selbst ein paar Projekte mit begleiten können, die in Kombination mit der Kirchengemeinde erarbeitet wurden. Hier, beispielsweise bei einem Weihnachts-Musical-Projekt in der Adventszeit, spielten Handicaps zeitweise keine Rolle mehr; sie wirkten beinahe vergessen, wenn die so verschiedenen Kinder und Jugendlichen miteinander schauspielerten, sangen oder tanzten. Wichtig ist, dass diese Projekte keine Einmal-Produkte sind. Vielmehr sollten Projekte in den Alltag übergehen und so zur Normalität werden. Projekte wie diese sind die ersten Schritte auf dem Weg zur Integration, der aber auch von Seiten der Kirchengemeinden weiter ausgebaut werden sollte. Die Gestaltung der Teilhabe am religiösen Leben in der Gemeinde ist meiner Meinung nach ein Weg, über dessen Existenz wir uns bewusst sein müssen! Ein Weg, der aber auch kein neuer ist. Bereits in der Bibel wird von der Vielfältigkeit der Gemeindemitglieder anhand eines Gleichnisses gesprochen: »Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: So auch Christus.« (1. Korinther 12,12)

Jetzt ist es an uns, den Weg zu gehen und dabei erst einmal aufeinander zuzugehen!



Als Diakonin in der Bildungsarbeit von 0 bis 1.000 (Diakonin Conny Weseloh, 54 Jahre, Martineum)

Seit gut 20 Jahren arbeite ich in der Ev. Kirchengemeinde Burgsteinfurt, als Gemeindepädagogin in vier verschiedenen Arbeitsfeldern. Zusammen mit dem pädagogischen Ausschuss gestalte ich die Arbeit einer kleinen Familienbildungsstätte, die die Themen von Eltern-Kind-Gruppen, Ausbildung von Babysittern, Pubertätsthemen oder auch Älter werden in der Familie beinhaltet. Ebenso gehören geistliche und religiöse Themen dazu, wie Fastenurse, Herzensgebet, Mind-Body-Medizin-Seminar oder ein Spaziergang über den jüdischen Friedhof. Mit ca. 50 Bezirksfrauen und einem fröhlichem und tatkräftigen Frauenhilfsvorstand, bin ich verantwortlich unter anderem für die inhaltliche Gestaltung von regelmäßigen Frauenhilfsstunden, Ausflüge und Feste, Geburtstags- und

Trauerbesuche, sowie Seelsorge und Begleitung von ehrenamtlichen Leiterinnen. In der Jugendarbeit, in der wir zu zweit mit ca. 15 Stunden tätig sind, ergänzen wir uns in der Ausbildung von zukünftigen Teamern. Konfirmanden werben wir u. a. schon für die Mitarbeit in Veranstaltungen, indem wir sie bei Kindersauren oder in der Kinderbibelwoche einplanen, um fließende Übergänge für die Zeit nach der Konfirmation zu gestalten. An jedem Mittwoch bin ich in dem Sozialen Dienst des Altenhilfezentrums Burgsteinfurt tätig. Morgens begleite ich die Gottesdienste, abwechselnd in einem der beiden Häuser bzw. halte ihn manchmal auch selber. Am Nachmittag vermittele ich in der Gemeinschaftsrunde, sinngebende und aktuelle Themen aus dem kirchlichen Zyklus. Viele Menschen von dort, kenne ich schon aus dem gemeindlichen Umfeld. Meine Hauptaufgabe ist, bildungsorientiert mit sehr verschiedenen Gruppen und Teilnehmern zu arbeiten. Da meine Arbeit mit vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern zu tun hat, gehört zu meinem täglichen Arbeitsfeld Ressourcen zu entdecken und zu fördern. Das Kennenlernen immer neuer Menschen und die Möglichkeit der vielseitigen Vernetzung machen meine Arbeit spannend und abwechslungsreich.

Ich finde gut, dass ich in allen Bereichen meines Berufes meinen Glauben, auf unterschiedlichste Weise einbringen kann.

Als Diakonin in der Suchtberatung (Diakonin Carina Kocher-Reinke, 55 Jahre, Martineum)

Seit fast 15 Jahren bin ich mit Unterbrechung als Diakonin in der Suchtberatung bei einem kirchlichen Träger tätig. An meinem Arbeitsplatz habe ich mit Menschen zu tun, die abhängig sind von legalen Drogen, von Alkohol, von Glücksspiel und mit deren Angehörigen. Ich bin zuständig für Motivation, Beratung, Vermittlung und Behandlung (ambulante Rehabilitation) sowohl in Einzelgesprächen als auch in Gruppenarbeit. Es ist ein klassisches diakonisches Handlungsfeld, Verkündigung ist selten gefragt.



Mein Diakon-Sein drückt sich in erster Linie in meiner Haltung aus. »Nehmet einander an wie Christus euch angenommen hat« drückt für mich am ehesten diese Haltung aus. Annehmen und verstehen, was den einzelnen Menschen bewegt, auch in seiner Sucht, was ihn zum Trinken oder Spielen gebracht hat und gemeinsam mit ihm in der Begleitung versuchen aus der Sucht auszusteigen und ein zufriedenes Leben zu führen. Dazu gehört Hoffnung, die es immer wieder zu vermitteln gilt, Hoffnung, dass ein Ausstieg aus der Sucht möglich ist. Und manchmal ist es schon positiv, eine suchtmittelfreie Zeit zu haben. Dazu gehört auch Geduld, einen langen Atem zu haben: wenn der oder die Betroffene diesmal den Weg nicht findet, dann vielleicht beim nächsten Mal. Eine tragfähige Beziehung ist dafür das A und O.

Immer wieder stoße ich dabei auch an meine Grenzen. Menschen, die sich nicht helfen lassen, den ich nicht helfen kann. Auch dies gilt es zu akzeptieren. Gut, wenn es andere Hilfsangebote gibt, ansonsten kann ich den oder die Betroffene nur Gott überlassen. Dabei ist mir wichtig, in einem Team zu arbeiten das mich stützt und wo ich Kraft tanken kann. Die Arbeit hat für mich einen sehr tiefgehenden Charakter und es gibt Momente, wo die Nähe Gottes spürbar ist. Die Begegnung mit Menschen, Zeit zu haben, sie ein Stück auf ihrem Weg begleiten zu dürfen, sie zu unterstützen und dabei etwas von der Liebe Gottes weiter geben zu können, ist das, was meine Arbeit auszeichnet und mir Freude macht.



Gemeinsam Grenzen erleben – Als Diakon in der Palliativpflege. (Diakon Damian Ostermann, 40 Jahre, Nazareth)

Sterbebegleitung ist mehr als Dienstleistung. Es geht mir am Lebensende um mehr als in ihrer fachlichen Effizienz einklagbare Maßnahmen eines Dienstleisters an einem Kunden. In meiner Konstruktion der Welt ist mir die Dimension Gottesebenenbildlichkeit wichtig. Ich versuche in existentiellen Erfahrungen und Begegnungen im Gegenüber Gott zu entdecken. »Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.« (Matth. 25,40)

Ich freue mich, wenn ich die Versorgung unserer Patienten gut organisieren kann, wenn ich im Gespräch die richtigen Worte finde, Vertrauen aufbauen kann. Stolz bin ich auf meine Mitarbeiter, von denen ich weiß, dass sie bestens ausgebildet und menschlich präsent sind. Wenn wir gemeinsam einer Familie dabei helfen können, die letzte Zeit zuhause zu gestalten, ist das ein positives Arbeitsergebnis. Da entstehen Momente der Normalität, des Miteinander-Seins, der Erleichterung. Da gibt es womöglich mitten im Sterben erfülltes Leben.

Ich sehe aber auch, dass Sterben mit dem Verlust von körperlichen, geistigen und sozialen Fähigkeiten verbunden ist. Ich erlebe Verzweiflung und Fassungslosigkeit. Auf vieles kann man therapeutisch, medizinisch und pflegerisch hilfreich einwirken. Aber es zeigt sich auch: leidvolle Erfahrungen sind Teil des Lebens und Teil des Sterbens.

Wer sterbende Menschen begleitet, wird daher ebenfalls diese Momente tiefster Not teilen, wird mitleiden. Das ist etwas anderes als »Mitleid haben«. Ich muss mir bisweilen vergegenwärtigen, dass ich Leiden nicht abstellen kann. Da kann ich mitgehen, als professioneller Helfer und Mitmensch, als Mitleidender. Kranke Menschen stehen an der Grenze ihres Lebens und wir oftmals an der Grenze unserer professionellen Hilfsfähigkeit. Gemeinsam leiden. Auch das Nicht-Helfen-Können hat bei Gott einen Platz. Die Teilhabe und Teilnahme am Leiden anderer ist Gottes-Dienst. Dazu zählt in Situationen, in denen mir das Tun schwer oder unmöglich

ist, das aufrichtige Bekenntnis, dass ich als Helfender nicht helfen kann und daran leide. So kann Frieden einkehren – in mir und in der Begegnung. So kann ich mich lösen aus Kategorien von »richtig« und »falsch«.

»Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht
bringe ich vor Dich: Wandle sie in Weite;
Herr erbarme dich.«

Innere Freiheit kann entstehen. Ich kann mich meiner begrenzten Hilfsfähigkeit in Freundlichkeit zu mir selbst widmen und darüber reden, diese Erfahrung teilen. So entsteht Gemeinschaft: Leidensgemeinschaft – unter Kolleginnen, mit Vorgesetzten, zwischen Pflegekraft und zu Pflegendem und mit Gott. – Ich wünsche mir, dass dieses Erleben nicht nur in der Lebensendbegleitung verortet ist.

Damian Ostermann ist Diakon und Gesundheits- und Krankenpfleger und arbeitet als stellvertretender Pflegedienstleiter beim ambulanten Pflegedienst »Bethel ambulant«.

Aus der Gemeinde in die Gemeinschaft und zurück – Als Diakonin in der Gemeindegemeinschaft (Sandra Thies, 36 Jahre, Wittekindshof)

Als mir von meinem CVJM eine Stelle in der Kinder- und Jugendarbeit angeboten wurde, war die Ausbildung zur Diakonin und Erzieherin eine naheliegende Grundlage. In der Gemeindegemeinschaft kann es nämlich nicht nur darum gehen, pädagogisch qualifiziert zu arbeiten – sondern auch kenntnisreich und sprachgewandt über seinen Glauben Auskunft geben zu können und andere einzuladen, diesen Glauben für sich zu entdecken.

Heute arbeite ich immer noch in einer Gemeinde und bin für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verantwortlich. Ich unterstütze die (nicht nur jugendlichen) Mitarbeiter in den verschiedenen Gruppen, begleite sie und bilde sie aus. Ich unterstütze die Konfirmanden-Arbeit und biete



Freizeiten und Gruppen an, um den Jugendlichen so eine Kontaktfläche zu ermöglichen und den Weg in die Gemeinde zu erleichtern.

An vielen Stellen geht es darum, »das Evangelium auch in Worten zu verkünden« – aber für mich geht es in allererster Linie darum, als Diakonin durch mein praktisches Handeln die Menschen mit der Liebe Gottes in Kontakt zu bringen. Und das geschieht nicht nur durch eine Vielfalt der Angebote, sondern auch durch die persönliche Art, meinen Glauben auszudrücken – nicht immer perfekt, aber authentisch.

Im Miteinander der Ausbildung wurde gerade die Frage der persönlichen Haltung immer wieder thematisiert und war auch in den Pausengesprächen Grundlage vieler Diskussionen. Dabei wurde deutlich, dass Glaube immer nur vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte gelebt und geteilt werden kann und dass die daraus resultierenden Unterschiede durchaus als eine Stärke in der Arbeit mit Menschen verstanden sein kann und sollte. Und so erlebe ich heute noch wie damals die Diakonische Gemeinschaft als einen Platz, an dem ich mit meinen Erfahrungen und Einstellungen zwar an manchen Stellen vielleicht auch einmal kritisch hinterfragt, aber doch vor allem angenommen und gestärkt werden. Niemand glaubt für sich alleine und nur im Austausch mit anderen kann der Glaube wachsen und sich festigen.

Kontaktmöglichkeiten

Stiftungen Sarepta · Nazareth
(im Verbund der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel)



Stiftung Nazareth

Vorsitzender der Direktion Diakon Werner Arlabosse
Nazarethweg 5 · 33617 Bielefeld
Telefon: 0521 144-2229
E-Mail: bildung@ev-bildungsstaette.de
Internet: www.ev-bildungsstaette.de

Ev. Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde

Geschäftsführerin Pastorin Jutta Beldermann
Nazarethweg 7 · 33617 Bielefeld
Telefon: 0521 144-4131
E-Mail: bildung@ev-bildungsstaette.de
Internet: www.ev-bildungsstaette.de



Diakonische Gemeinschaft Nazareth

Diakon Wolfgang Roos-Pfeiffer (Ältester der Gemeinschaft)
Nazarethweg 7 · 33617 Bielefeld
Telefon: 0521 144-4152
E-Mail: gemeinschaft-nazareth@bethel.de
Internet: www.nazareth.de



Fachhochschule der Diakonie

Grete-Reich-Weg 9 · 33617 Bielefeld
Telefon: 0800 34 34 256
(kostenlose Beratungs-Hotline)
E-Mail: sekretariat@fhdd.de
Internet: www.fh-diakonie.de

Ev. Stiftung Wittekindshof

Diakonische Stiftung Wittekindshof

Pfr. Prof. Dr. Dierk Starnitzke
Zur Kirche 2 · 32549 Bad Oeynhausen
Telefon: 05734 611010
E-Mail: dierk.starnitzke@wittekindshof.de
Internet: www.wittekindshof.de

Diakonenschule

Pfarrer Michael Postzich (Ausbildungsleiter)
Langenhagen 51 · 32549 Bad Oeynhausen
Telefon: 05734 612461
E-Mail: michael.postzich@wittekindshof.de
Internet: www.wittekindshof.de

Diakonische Brüder- und Schwesternschaft Wittekindshof

Diakon Christian Schwennen (Brüder- und Schwesternältester)
Langenhagen 51 · 32549 Bad Oeynhausen
Telefon: 05734 612462
E-Mail: christian.schwennen@wittekindshof.de
Internet: www.wittekindshof.de

Martineum

Gemeinschaft evangelischer Diakoninnen und Diakone

Diakon Erich Reinke
Bildungsstätte für Kirche und Diakonie
Pferdebachstraße 39b · 58455 Witten
Telefon: 02302 1752701
E-Mail: info@martineum.de
Internet: www.martineumwitten.wordpress.com

Ev. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe

Immanuel-Kant-Straße 18–20 · 44803 Bochum
Telefon: 0234 36901-0
E-Mail: efh@efh-bochum.de
Internet: www.efh-bochum.de



Ev. Kirche von Westfalen

Landeskirchenamt

Dezernat 32

(Theologische Ausbildung, Hochschulangelegenheiten, Gemeindebezogene Dienste)

LKR Dr. Dieter Beese
Altstädter Kirchplatz 5 · 33602 Bielefeld
Telefon: 0521 594154
E-Mail: info@bodenpersonal-gesucht.de
Internet: www.bodenpersonal-gesucht.de

Beauftragter für beruflich Mitarbeitende in Verkündigung, Seelsorge und Bildungsarbeit

Lothar Schäfer
Altstädter Kirchplatz 5 · 33602 Bielefeld
Telefon: 0521 594154
E-Mail: Lothar.Schaefer@lka.ekvw.de
Internet: www.gemeindepaedagogik-westfalen.de

Diakonisches Werk Rheinland, Westfalen, Lippe

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e. V.

Geschäftsstelle Münster
Friesenring 32/34 · 48147 Münster
Telefon: 0251 2709-0
Telefax: 0251 2709-573
E-Mail: muenster@diakonie-rwl.de



Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Diakonische Gemeinschaften und Ausbildungsstätten in Westfalen

Diakon Roos-Pfeiffer (Nazareth)
Diakon Werner Arlabosse (Nazareth)
Pastorin Jutta Beldermann (Nazareth)
Diakon Christian Schwennen (Wittekindshof)
Pastor Prof. Dr. Dierk Starnitzke (Wittekindshof)
Pastor Michael Postzich (Wittekindshof)
Diakon Erich Reinke (Martineum)
Diakon Bernd Hillebrand (Martineum)
LKR Dr. Dieter Beese (Landeskirchenamt EKvW)

Herausgeber	Arbeitsgemeinschaft Diakonische Gemeinschaften und Ausbildungsstätten in Westfalen Diakon Wolfgang Roos-Pfeiffer (Vorsitzender) Nazarethweg 7 · 33617 Bielefeld
Text	Arbeitsgemeinschaft Diakonische Gemeinschaften und Ausbildungsstätten in Westfalen
Bild	v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel Abt. Presse + Kommunikation · Reinhard Elbracht und Arbeitsgemeinschaft Diakonische Gemeinschaften und Ausbildungsstätten in Westfalen
Grafik	Abt. Presse + Kommunikation · Andrea Chyla

© 2015 Arbeitsgemeinschaft Diakonische Gemeinschaften
und Ausbildungsstätten in Westfalen